

Der Umzug

Heute war ein besonderer Tag für Fin. Zu Beginn der zweiten Schulstunde teilte die Lehrerin jedem ein Stück Schokokuchen aus. Fins Oma hatte die Torte gestern gebacken und sehr elegant mit Rosenblättern aus Marzipan verziert. In der Mitte prangte ein blau-weißes Rautenmuster aus gefärbtem Zuckerguss. Der Grund für die Feier war die Verabschiedung des Jungen.

Die ganze Klasse wünschte Fin alles Gute. Rocki feixte:

„Ich war letztes Jahr mit meinen Eltern in München auf das Oktoberfest. Fast alle hatten Lederhose und Dirndl an!“

„Auf *dem* Oktoberfest!“, verbesserte die Lehrerin und verdrehte die Augen.

„Wir waren am Chiemsee. Der Strand war so schön wie am Meer, einfach super! Und jede Menge Kühe gab es auf den Wiesen. Richtig komisch war allerdings, wie die Leute geredet haben. Ich hab kaum etwas verstanden“, schob Timo nach. Die Kinder lachten und scherzten durcheinander. Die Lehrerin musste über die oberbayrischen Beschreibungen grinsen.

Fin dagegen war gerührt. Jetzt war es also soweit. Morgen würden ihn die Eltern abholen. Ein wenig Angst

hatte er schon. Was würde ihn erwarten? Fin wollte nicht viel überlegen. Trotzdem rumorte ein Gefühl im Magen und der Gedanke folgte auf den Fuß:

„Die reden also etwas anders. Aber sind die Oberbayern auch anders? Daran habe ich gar nicht gedacht. Ach, wird schon alles gut gehen.“ Herzhaft schob er sich ein Stück Kuchen in den Mund. Dann war der letzte Schultag vor den Osterferien um. Fin packte wortlos seine Sachen in den Schulranzen.

„Mann, morgen fährst du schon!“ jammerte Jakob, Fins bester Freund. Der andere beste Freund, Jonas, trat dazu.

„Aber anrufen wirst du uns doch! Vielleicht schickst du uns Ansichtskarten. Und sogar E-Mails, wenn deine Mam es dir erlaubt. Ist gar nicht so schwer. Paps hat es mir gezeigt. Ich schreibe ab und zu an meine Tante. Wenn du auf *senden* klickst, kommt der Brief sofort an. Nicht so wie bei der Post. Also, wenn du schnell was wissen willst, schreib eine E-Mail!“ Fin nickte. Jakob hatte seine Sachen auch schon weggepackt und ein letztes Mal trotteten die drei Freunde gemeinsam aus dem Klassenzimmer in Mainberg.

Die Hollerbuschs waren gleich nach der Entscheidung für Papas Jobwechsel nach Blumenheim gefahren. Jochen hatte sich vorher mit der neuen Firma in Verbindung gesetzt. Die freuten sich riesig. „Lieber Herr Hollerbusch,

wunderbar! Wir suchten schon lange einen top fitten Architekten, der sein Handwerk versteht. Wann kommen Sie zur Vertragsunterzeichnung zu uns? Gut. Den Termin trage ich sofort ein... Gehalt? Sie werden den Schritt nicht bereuen! Sollen wir ihnen bei der Suche nach einer Wohnung behilflich sein? Ein Haus mit Stall? Mmh, am besten ich gebe unserem Immobilienmakler Bescheid. Der wird sie anrufen. Servus, Pfiat ihnen!', dröhnte Herr Eder beim ersten Gespräch ins Telefon. *Servus, Pfiat ihnen?* Jochen musste sich bei dem Gespräch mit seinem neuen Chef ordentlich anstrengen, um alles zu verstehen. Nicht dass er Deutsch nicht verstand. Aber Herr Eder nuschelte und verwendete schon Ausdrücke, die er nicht so leicht zuordnen konnte.

Fin hatte sie auf die Idee gebracht. Sollte sich die Familie nach einem Haus umschauen? Mit Stall? Bisher hatten die Hollerbuschs in Mainberg in einer schönen mittelgroßen Wohnung gelebt, in der Mette ein kleines Arbeitszimmer hatte. Sie übersetzte Bücher aus dem Dänischen in die deutsche Sprache. Selbst ausgedachte Kinderbücher verfasste sie auch. In einem ganzen Haus würde es für die Mutter sicher ein größeres eigenes Reich geben. Derzeit hatte die Familie gut und gerne fünfzehn Nachbarn: drüber, drunter, links und rechts. Die Pferde hatte Mette in einem nahen Stall eingestellt. So sagt man, wenn man Pferdeboxen mietet und die Tiere in einen fremden Hof gibt. Mit neuem Haus und Stall müssten die

beiden Tiere nicht mehr bei Fremden stehen. Und tatsächlich! Nach wenigen Tagen rief der eifrige Makler an:

„Grüß Gott Herr Hollerbusch! Herr Eder gab mir ihre Wünsche für ein Haus durch. Wenn Sie in Blumenheim sind sehen wir uns Einiges zum Mieten und Kaufen an. Versprochen! Servus!“ Da war es dann schon wieder, das *Servus*. Jochen würde sich daran gewöhnen müssen.

An diesem Samstag vor dem Palmsonntag musste Vater Hollerbusch nach dem Aufwachen nochmals an die Besichtigung denken. Dabei musste er lachen, denn sie hatten ein wunderbares Heim gefunden. Hollerbuschs brauchten bloß ihre Möbel hineinzustellen! Ihnen gefielen die Zimmereinteilung, die Küche und das Bad. Stall und Weide waren ja sowieso der Renner! Als sie es zum ersten Mal besichtigt hatten, war auch Fin restlos begeistert. Mette strahlte und Jochen war hoch erfreut. Die Deisenbecks waren vorigen Herbst weggezogen. Vielen lag das Anwesen entweder zu weit draußen, war zu groß, oder man wusste mit dem Stall nichts anzufangen. Für Familie Hollerbusch war es jedoch wie angefertigt! Und so konnten sie mit den Besitzern einen fairen Kauf vereinbaren.

Mette drückte die Klingel an der Eingangstür der Nachbarn. Conny öffnete verwundert. Immerhin war es Samstag und ziemlich früh.

„Guten Morgen. Wir sind die Hollerbuschs, eure neuen Nachbarn. Sag, sind deine Mama und dein Papa schon wach?“ In dem Moment kam Papa Matthias ums Eck. Er hatte noch den Morgenmantel an. Dazu passte heute seine ordentliche Frisur. Er hatte die Klingel ebenfalls gehört und wollte gleich nachschauen. Mette Hollerbusch grüßte nochmals, auch Jochen sagte Guten Morgen.

„Morgen miteinander!“, meldete Fannys Papa, vorerst noch reserviert. Er schaute etwas neugierig, aber dann doch erfreut, denn dass sich die Nachbarn gleich vorstellen kamen, fand er schön. Auch Fannys Mutter kam dazu und begrüßte Fins Eltern. Jochen schob jetzt etwas verlegen die Hände in die Hosentaschen:

„Hoffentlich haben wir Sie mit unserem gestrigen Pferdeumzug nicht aufgeweckt. Da ist mir die schwere Rampe aus den Händen geglitten. Gleich zwei Mal.“ Connys Mutter beschwichtigte schnell, bevor Matthias antworten konnte: „Alles halb so wild!“ Ihr Ehemann lächelte gequält. Den hatte der Krach ja ganz schön aus den Federn gehoben! Die Hollerbuschs verabschiedeten sich und waren schon wieder auf dem Weg zum Auto. Da drehe sich Mette noch um und verkündete:

„Wir fahren heute nach Mainberg und holen unseren Sohn Fin. Tschüss!“

„Servus!“, rief Matthias noch hinterher. Und Fanny, die eben aus der Haustür trat, zog die Nase kraus:

„Was ist denn Fin für ein seltsamer Name?“, schüttelte sie den Kopf.

Nachdem die Hollerbuschs losgedüst waren, fragte Papa seine Töchter:

„Wollen wir Palmbuschen binden?“ Die Jüngere klatschte: „Oh ja. Mit vielen bunten Bändern dran!“ Fanny lugte zu ihrem Papa empor und schwor: „Nur wenn ich die Stange selber binden darf!“ Dabei stemmte sie ihre Fäuste in die Seite. Vater Matthias spielte den Entsetzten:

„Wenn das so ist, muss ich mich wohl beugen und darf dir nicht helfen. Also los!“, lachte er dann. Sie steckten Palmkätzchenzweige zusammen und banden rundherum Buchsbaum um die Zweige. Fanny ganz für sich! Bunte Schillerlocken aus Span schmückten die Palmstange.

„Mein Palmbuschen ist bunter als deiner“, kicherte Conny mit Genugtuung in Fannys Richtung. Die ältere Schwester mühte sich gerade damit ab, ihre Bänder fest an die Palmstange zu kriegen.

„Nervensäge! Papa hat dir ja alles gemacht. Und überhaupt, mein Buschen wird mindestens genauso bunt wie dein Wedel!“, giftete Fanny zurück. Papa schaute erst weg, dann zuckten seine Mundwinkel, als er seine Töchter mit ernster Miene beruhigte:

„Beide sind prachtvoll! Ich bin stolz auf euch! Los, zeigen wir sie der Mama. Ich glaub, ihr habt die tollsten

Palmstangen der ganzen Stadt.“ Das waren wirkliche Prachtexemplare! Nur beim Binden der Palmkätzchenzweige hatte Papa ein klitzeklein wenig geholfen.

Abends konnte es Fanny schon gar nicht mehr erwarten, ihre schmucke Palmstange zur Kirche zu tragen. Obwohl es schon dämmerte, wollte sie nochmals überprüfen, ob noch die Palmkätzchen an ihrem richtigen Platz steckten.

„Hoffentlich wehen die bunten Bänder so richtig toll im Wind. Clarissa soll vor Neid platzen, wenn sie das sieht!“, schnitt Fanny eine Grimasse. Die Achtjährige öffnete die Haustür. Die Stangen lehnten schön griffbereit an der Hauswand, gleich links neben der Eingangstür. Glücklicherweise seufzte sie:

„Das hab ich aber fein hingekriegt. Von wegen *Mein Palmbuschen ist schöner und bunter!*“ Fanny hob ihre Stange an und tänzelte damit vor dem Haus herum.

„Außerdem bin ich schon auf Tina und Bobbi gespannt, ob die auch welche gebunden haben. Ups, das vergesse ich jedes Jahr. Valentina ist ja evangelisch, und bei Roberta weiß man nie so genau, ob die Lust zum Basteln hat.“ Weiter kam Fanny nicht mit ihren Gedanken, denn in diesem Augenblick breitete sich das Licht von Autoscheinwerfern in der Kurve kurz vorm Nachbarhaus aus. Der Wagen kam näher. Fanny

erkannte trotz der Dämmerung gleich, dass es die neuen Nachbarn waren.

„Die haben noch viel Zeug mit“, wunderte sie sich, denn im Rückfenster sah man jede Menge Taschen gestapelt. „Hinten rausschauen kann Herr Hollerbusch sicher nicht mehr“, betonte Fanny altklug. Jochen Hollerbusch bremste und stellte den Motor ab. Jetzt wartete Fanny gespannt. Laut Frau Hollerbusch sollte ja dieser Fin mit dabei sein.

Der Junge auf der Rückbank streckte sich und gähnte.

„Mann, war das eine lange Fahrt! Und all das Zeug, das da auf dem zweiten Rücksitz liegt. Ich hätte mich gerne mal ausgestreckt“, wischte er sich die Müdigkeit aus den Augen. Auch Mette und Jochen wollten ihre müden Knochen strecken, bevor sie ausstiegen.

„Die Sachen mussten noch mit. Aber erstmals *Willkommen daheim*, Fin! Jetzt ist es soweit. Heute schlafen wir *alle zusammen* das erste Mal in unserem neuen Haus!“, lächelte Mette behutsam und wischte sich die kleine Freudenträne aus den Augen, als sie ihren Blick an ihren Mann richtete.

„Gestern haben Mama und ich ja die erste Nacht hier verbracht. Aber du hast uns gefehlt! Heute sind wir wieder zusammen. Auch von mir ein *Herzliches Willkommen*, Sohn!“, ergänzte Jochen. Der Junge strahlte und seufzte. Ein bisschen war er ergriffen von der Gefühlsduselei seiner Eltern.

Mensch Meier – das Haus! So groß und phantastisch hatte er das Haus gar nicht mehr in Erinnerung gehabt! Ein leises Wiehern und Schnauben lenkte seinen Blick auf die Wiese. Klar, die Pferde standen ab jetzt hier, direkt bei ihnen.

„Die müssen noch in den Stall“, überlegte Fin. Die drei Hollerbuschs schoben all ihre Müdigkeit beiseite und stiegen aus. Fin kletterte aus erster aus dem Wagen. Fanny auf der anderen Seite reckte neugierig den Kopf in die Höhe.

„Das ist also Fin“, starrte sie mit aufgerissenen Augen in die Dämmerung. „Wart mal, der ist ja etwa so alt wie ich! Und wie blond der ist! Noch viel heller als seine Mutter!“

Sie stellte rasch den Palmbuschen hin, um zurück ins Haus zu schlüpfen. Die Straßenbeleuchtung war gerade angegangen. In dem Augenblick, als sich Fanny umdrehte, erhaschte sie einen Blick des Jungen. Der lächelte und grüßte mit der Hand rüber zu ihr. Nicht dass Fanny erschrak. Aber der jungen Dame war es fast unangenehm, dass sie da so stand und die Hollerbuschs beim Ausladen ihrer Sachen beobachtete. Sie verschwand mit geröteten Wangen in die Haustür.

„Mama, war das Flora?“, fragte der Junge neugierig. Mette lächelte und Jochen nickte mit dem Kopf in Richtung Nachbarshaus.

„Fanny, Fin. Fanny heißt sie. Sie ist so alt wie du! Womöglich besucht ihr die gleiche Klasse?“ Fin stellte seine Lippen auf. Gleiche Klasse? Direkt in der Nachbarschaft?

„Da bin ich aber mal gespannt. Sie hatte die Haare lustig zusammengebunden, Mama. Ein bisschen wie Pipi Langstrumpf, findest du nicht?“ Mette lachte.

„Ja, wie meine Pipi, die ich so gerne mag. Gottlob hat Fanny braune Haare und nicht feuerrote!“ juxte Mette und sah verschmitzt zu Jochen rüber, der sich gerade höllisch mit den Taschen aus dem Kofferraum abrackerte.

Der Mond schob sich jetzt wie ein Lampion auf den Sternenhimmel. Conny gefiel das. Sie freute sich auf morgen.

„So, meine Großen. Fertig machen. Waschen und Zähne putzen nicht vergessen. Ihr dürft noch lesen oder ein Hörbuch anhören.“ Als die Kinder im Badezimmer verschwunden waren, seufzte Heidi:

„Ein Tag wie heute ist wie ein Geschenk. Fanny ist schon so groß, sie bastelt ihre eigene Palmstange. Conny geht es gut. Sie ist aufgeregt und freut sich. Als mir der Kinderarzt neulich die erfreuliche Diagnose sagte, hätte ich die ganze Welt umarmen können! Wenn Conny sich so prächtig weiter entwickelt, reicht eine einzige

Operation und sie ist gesund.“ Matthias nahm einen Schluck aus seiner Teetasse. Verliebt schaute er Heidi an:

„Du hast recht, es ist schon ein starkes Stück. All die Sorgen und Ängste, unserer kleinen Conny könnte todkrank werden. Jetzt schaut die Sache wesentlich besser aus. Gut, wir dürfen nichts übereilen. Doch eine kurze Familienwanderung fassen wir für die kommenden Tage schon mal ins Auge?“ Matthias beugte sich fragend zu seiner Frau vor und küsste sie.

„Ja, mein Schatz. Plan Du nur schön!“ Fanny stand mit der Zahnbürste in der Tür und konnte das Gespräch mit anhören. Sie kicherte und war zufrieden. Dass Papa die Mama so stürmisch küsste, ja das war aber allemal einen Lacher wert.

Die Koffer und Taschen waren im Haus abgestellt. Fin trug seinen Trolley mit den Aufklebern und Stickern in sein Zimmer. Da musste er hinauf über die große Treppe. Große Treppe! Sie hatten ab heute eine große Treppe!

„Ich muss Jakob und Jonas unbedingt eine E-Mail schreiben. Mit Fotos. Die glauben mir sonst kein Wort, dass wir soviel Platz haben“, freute sich Fin und schüttelte seine blonden Haar aus der Stirn. Wie war das Haus angelegt? Fin stand auf dem oberen Treppenabsatz und blinzelte den Flur entlang. Auf dieser Etage hatten seine Eltern ihr Schlafzimmer. Links daneben lag das große Badezimmer mit dieser riesigen Eckbadewanne.